Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde

Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte

Band: 7 (1834)

Heft: 1

Artikel: Auszüge aus (nicht in den Buchhandel gelangenden) preussischen Medicinal-Berichten

Autor: Köchlin, J.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-588278

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

V.

Auszüge aus (nicht in den Buchhandel gelangenden) Preußischen Medicinal-Berichten.

Mitgetheilt
von
Dr. J. R. Köchlin.

In Rheinpreußen wurden zwei Schweine von einem tollen Hunde gebissen, das eine ward gleich getödtet; das andere fiel später an der Wuth. Zu Pagenbrog wurde eine Kuh von einem tollen Hunde gebissen, und ging schnell an der Wuthkrankheit zu Grunde.

In dem Amtsvorwerke Polajelwo, in der Provinz Posen, wurden von der aus Schweizer und Oldenburger Race bestehenden sehr ansehnlichen Heerde 24 Stück Rindvieh von der chronischen Lungenseuche ergriffen, und erlagen derselben größtentheils. Bei der Sektion fand man die Hautgefäße von dünnflüssigem schwarzem Blute strotzend angefüllt, in der Bauchhöhle alle Eingeweide in ihrem normalen Zustande, mit Ausnahme der Gallenblase, welche bei einigen Cadavern sehr groß und mit einer dünnflüssigen, in's Gelbgrüne spielenden Galle angefüllt war. Bei der Eröffnung der

Brusthöhle zeigte sich eine sehr große Menge mistfarbiger Flüssigkeit; die Lungen erschienen enorm groß, hart und sehr schwer, und waren an ihrer äußeren Fläche fast ganz mit dem Brustfelle verwachsen; auch fand man eine eigenthümliche Auflockerung und theilweise Zerstörung des Brustfelles. Die Lungen selbst waren auf der Schnittfläche hart, spröde, marmorirt und bei der geringsten Biegung leicht zerbrechlich. Die Luftröhre enthielt viel blutigen Schleim, nnd die innere Haut derselben zeigte eine in's Grünliche spielende Farbe. Das Herz war sehr schlaff, und die Kammern enthielten jenes schon erwähnte dünnflüssige schwarze Blut. Der Thierarzt Märwald ist der Meinung, daß die Krankheit der unvorsichtigen und zu reichlichen Fütterung mit heißer Schlemme, die zum Theil aus erfrorenen Kartoffeln bereitet war, ihren Ursprung verdanke. Wirksam und heilbringend waren seine prophylaktischen Maßregeln, welche den größten Theil der Heerde vor der Seuche schützten. Er veranstaltete nämlich bei jedem gesunden wohlgenährten Thiere einen Aderlaß von 6 Pfund Blut, setzte auf die Brust drei mit Terpentinöl wohlgetränkte Haarseile, und gab jedem Stück früh und Abends ¼ Pfund Glaubersalz in Wasser aufgelöst, und nach dem ersten und dem letzten Futter eine Hand voll Wachholderbeeren. Mit diesen Mitteln wurde 4 Tage lang fortgefahren, dann 2 Tage pausirt, und sodann wiederum 4 Tage lang dasselbe gereicht. Zuletzt ließ er eine Tonne Theer mit 3 Tonnen Wasser vermischen und sorgfältig umrühren, und reichte sodann jedem Stücke den ersten Tag eine, den zweiten Tag zwei und den dritten Tag drei Dosen von 1½ Pfund dieser Mischung. Nach Verlauf von

8 Tagen wurde das früher verordnete Glaubersalz noch ein Mal wiederholt. Diese behandelten Stücke blieben von der Seuche frei.

Der Kreisthierarzt Erdt in Bromberg berichtet, daß er den Chlorkalk höchst wirksam und wohlthätig bei der Klauenseuche gefunden habe, eben so bei allen lymphatischen Krankheiten der Pferde, besonders bei veralteten Drüsenverhärtungen und bei andern bösartigen und verdächtigen Drüsenkrankheiten die Verbindung des versüßten Quecksilbers mit schwefelsaurem Kupfer, Schirling und Alantwurz. Er versichert hiermit viele Pferde längstens in 14 Tagen geheilt zu haben.

Aus der Provinz Brandenburg wird berichtet, daß die ausgedehnten und lange andauernden Ueberschwemmungen, welche im Frühjahr 1830 alle niedern Gegenden im Frankfurter Regierungsbezirk betroffen hatten, seuchenartige epizootische Krankheiten befürchten ließen. Glücklicherweise ging diese Besorgniß nicht in Erfüllung. Unter dem Rindvieh zeigte sich hin und wieder einzeln die Lungenseuche, wie sie in gewöhnlichen Jahren immer vorzukommen pflegt. Nirgend nahm die Krankheit einen bedeutenden Umfang an, blieb vielmehr auf einzelne Thiere beschränkt, und der dadurch herbeigeführte Verlust ist sehr gering.

Demnächst trat einzeln und sparsam die Klauenseuche unter dem Rindvieh auf, besonders da, wo das Vieh auf noch überschwemmten Wiesen geweidet wurde. Die Krankheit war gutartig, und nur in seltenen Fällen, wo sie ganz vernachlässiget wurde, bildeten sich bei einigen Thieren bösartige Geschwüre, wodurch

der Huf verloren ging. Ein Abgang von Vieh ist dadurch nirgends entstanden.

Unter den Pferden beobachtete man bloß die gewöhnlichen sporadischen Krankheiten, besonders Kropf, Mauke und Koliken. Von Rotz sind nur einige wenige Fälle vorgekommen. Die sogenannte Hungerraude hat sich an einem Orte gezeigt, und ist geheilt worden.

Die Schafe sind an verschiedenen Orten von den Pocken ergriffen worden, welche schon im Herbste 1829 sich hin und wieder zeigten, und in das folgende Jahr übergingen. Die Krankheit war durchgängig gutartig, und hat im Ganzen nur einen geringen Verlust herbeigeführt.

Die Impfung der Schafblattern ist in mehrern Schäfereien mit dem besten Erfolge als Schutzmittel in Ausführung gekommen.

In einigen Dörfern ist die Schafraude vorgekommen und ohne Verlust geheilt worden.

Die Klauenseuche ist besonders unter den veredelten Racen hin und wieder entstanden, jedoch in der gutartigen Form. Die Schäfer und Schäfereibesitzer sind übrigens auf diese Krankheit sehr aufmerksam, und wissen sie recht gut zu behandeln, weshalb sie selten einen Verlust an Schafen verursacht.

Hin und wieder hat man die sogenannte Fäule und Drehkrankheit, welchen diese Thiere besonders unterworfen sind, beobachtet, beide aber ohne Umfang und weit seltener, als man bei der Statt findenden Nässe befürchten konnte.

Der folgende Fall von Manie bei einer Kuh nach dem Kalben, spricht für die Umstimmung der körperlichen Gefühle durch den Geburtsakt. Eine

dreijährige Ferse der Gutsherrschaft des Dorfes Poldin kalbte zum ersten Mal ganz leicht; jedoch blieb die Nachgeburt zurück, und ging erst nach einigen Tagen ab. Vor dem Kalben zeigte die Kuh durchaus keine Wildheit; gleich nach demselben aber, als ihr das Kalb angelegt wurde, nahm sie dasselbe auf die Hörner, warf es weit weg, und wurde dabei so wüthend, daß sich weder der Hirte noch das Viehmädchen, gegen welche sie sonst nie irgend eine Scheu hatte blicken lassen, ihr nahen durften. Sie streckte die Zunge weit heraus, brüllte und geiferte. Nach Verlauf einer Stunde wurde ihr das Kalb ganz behutsam zum zweiten Mal vorgelegt; aber sogleich trat sie es mit den Füßen, und biß darnach, so daß es wieder weggenommen werden mußte. Das Kalb wurde entfernt von der Kuh an die Wand des Stalles gelegt, und so oft dasselbe blökte, wurde die Kuh unruhig, und gebehrdete sich unnatürlich. Am folgenden Tage schien zwar die Kuh ruhiger geworden zu sein; sobald sich aber ein Mensch der Krippe näherte, fuhr sie wüthend auf ihm los. Da das Euter sehr angeschwollen war, so mußte das Melken der Kuh nothwendig geschehen; man konnte dasselbe aber nur dadurch möglich machen, daß man durch Stricke die Kuh an den Vorder- und Hinterbeinen fesselte. Man ließ sie darauf ruhig im Stalle allein, ohne daß ein Mensch hinein trat. Als man an dem folgenden dritten Tage nach der Kuh sah, war sie ganz ruhig geworden, und ließ alles mit sich machen, wie vor dem Kalben. Das beschädigte Kalb hatte getödtet werden müssen.

Zu Schlaberndorff wurde von einer Gans eine Monstrosität ausgebrutet. Sie bestand in einem

Gänschen, welches zwei Hälse mit zwei regelmäßig ausgebildeten Köpfen an einem Körper hatte, der in allen seinen übrigen Theilen naturgemäß organisirt war. Das merkwürdige Thier ist dem anatomischen Museum in Berlin übersandt worden.

Auch im Potsdammer Regierungsbezirk hat die große Nässe, das schlechte Winterfutter und die feuchte Sommerweide im Allgemeinen nicht den gefürchteten nachtheiligen Einfluß auf den Gesundheitszustand der Thiere gehabt. Doch erlitt der Landmann manchen Verlust, besonders bei den Schafen, von denen viele im Frühjahr an der Feule und an Entkräftung starben. Bei den Pferden waren im ersten Quartale Lungen- und Leberentzündungen, Kehlsucht und kropfartige Krankheiten häufig, und beim Eintritt des Thauwetters litten die, welche in zu warmen und nicht gelüfteten Stallungen gestanden hatten, an nervösen und faulichten Fiebern.

Im zweiten Quartale sah man bei den Pferden im Oberbareimschen Kreise nicht selten entzündlichen Blasenkrampf, der durch antiphlogistische Mittel gehoben ward; außerdem kam Drüßenkrankheit an vielen Orten vor. Unter den Schafen zu Schönhagen und Barenthin in der Ostpriegnitz, und zu Bosdorff im Zauchschen Kreise entstand die bösartige Klauenseuche. Beim Rindvieh kamen einige Fälle von Gehirnentzündungen vor, auch, von dem Weiden auf niedrigen halbüberschwemmten Wiesen, beim Rindvieh nicht selten rosenartige Entzündung im Fessel und bei den Weidepferden maukenartiger Ausschlag. In der Holländerei Rosenwinkel (Ostpriegnitz) entdeckte man wahre Kuhpocken an den Eutern der Kühe, und

die Melkerinnen bekamen davon windpocken-ähnlichen Ausschlag an den Händen. Menschen wurden von diesen Kuhpocken nicht geimpft, wohl aber Schafe. Diese Vaccination derselben blieb jedoch ganz ohne Erfolg.

Der Gesundheitszustand der Hausthiere der Provinz Pommern war im Allgemeinen im Laufe des Jahres 1832 gut zu nennen. Die einberichteten Krankheitszustände waren entweder nur sporadische, oder von den Witterungsverhältnissen abhängige leicht vorübergehende katarrhalische und rheumatische; oder sie gehörten, nie aber sich nur irgend bedeutend ausbreitenden Epizootien an. Doch aber wurden mannichfach Rotz und Raude bei den Pferden, Klauenseuche, Pocken und Ruhr bei den Schafen und Lungenseuche beim Rindvieh beobachtet, in welcher letzteren Beziehung sich zumal mehrere Kreise des Cosliner Regierungsbezirkes zu beschweren haben. So wenig in den Kreisen Treblin und Rummelsburg sich von Anfang an eine Uebertragung der Krankheit von dem Dorfvieh auf das des Gutspächters ermitteln ließ, eben so wenig läßt sich eine Ansteckung und dadurch bewirkte Weiterverbreitung unter dem letztgenannten Vieh nachweisen. In den Ställen nämlich, wo das Kuh- und Zugvieh steht, und die durch Futtergänge und mehrere Abtheilungen getrennt sind, ohne jedoch durch Wände von einander geschieden zu sein, erkranken die einzelnen Stücke auf den entferntesten Punkten des Stalles; dagegen bleiben die Thiere, welche rechts und links neben dem Erkrankten standen, gesund. Nach dem

bisher Ermittelten ist es sehr wahrscheinlich, daß die ungünstige Witterung im Februar und März, vielleicht auch das Tränken des Viehes mit kaltem Brunnenwasser auf dem Hofe, zur Entstehung der Krankheit wenigstens mit beigetragen habe. Wahrscheinlicher wird diese Annahme noch dadurch, daß die Krankheit vom 20. März ab, bei der sehr milden Frühlingsluft, bei dem Vorherrschen der Süd- und Westwinde und bei einem sehr niedrigen Barometerstande bis zum 21. März ganz aufhielte, und erst von da ab, wo wieder die entgegengesetzten Witterungsverhältnisse eintraten, häufiger und mit tödtlichem Ausgange sich wiederholte. Am vortheilhaftesten haben sich bisher bei der Behandlung starke Aderlasse, der Gebrauch des Salpeters, Salmiaks und Sauertränke bewiesen.

Der Thierarzt Tegge zu Stolz berichtet über eine der Influenza ähnliche Krankheitsform bei Pferden Folgendes. Dieselbe äußert sich durch folgende Symptome: das Pferd versagt das Futter, äußert aber vermehrten Durst; es steht traurig, und hat Fieber. Der Puls ist etwas beschleunigt aber klein, der Herzschlag in den meisten Fällen fühlbar; ein geschwindes Athemholen und dumpfes beschwerliches Husten sind zugegen, und bei einigen werden Kolikschmerzen wahrgenommen, wobei ein dünner Mist in geringer Menge aber oft abgesetzt wird. Man hört ein Poltern in den Gedärmen; wo dieses aber nicht bemerkt wird, und der Mist noch geballt erscheint, ist solcher mit vielem Schleim überzogen, welches einen vorherrschend gastrischen Zustand andeutet. Bei einigen spricht sich mehr ein Augenleiden aus. Die Thiere legen sich nicht, stehen mit gesenktem Kopf und breit gestellten Vorder-

füßen von der Krippe entfernt, und husten oder stöhnen bei der geringsten Bewegung, und besonders auch dann, wenn sie Getränke zu sich genommen haben. Der Gang ist träge und schwankend. Bei noch andern und zwar der Mehrzahl, läßt sich auf Leberaffektion schließen. Hier ist die Zunge mit einem schmutzig gelben Schleim belegt; die Schleimhäute der Maulhöhle sind blaß, und letztere enthält vielen zähen Speichel; es findet vermehrte Wärme Statt, und der Hauch hat einen üblen Geruch, wie auch die Unordnung in der Verdauung und die Sektionsdata bei den gefallenen Thieren für ein Leiden der Leber sprechen, welche man gewöhnlich vorzugsweise ergriffen, widernatürlich groß und mürbe fand. Als Ursache dieser Krankheit (der Berichterstatter möchte sie typhöse Lungen- und Leberentzündung oder Influenza nennen) läßt sich die während des Sommers und Herbstes herrschend gewesene naßkalte Witterung und das, in Folge dieser Nässe gewonnene schlechte verdorbene Heu annehmen, weil die Krankheit da am häufigsten erschien, wo diese Ursachen, namentlich die Fütterung solchen schlechten Heues, am wenigsten vermieden wurden.

Unter den Militärdienst-Pferden des königlichen 5. Husaren-Regiments hat die Krankheit ebenfalls geherrscht; jedoch ist sie nicht verderblich geworden, wie solche überhaupt bei richtiger Behandlung immer einen guten Ausgang nahm. Blutentleerung war fast jedesmal nachtheilig.

Die Raphanie bei Schweinen beobachtete der Kreisphysikus Dr. Helm. Zwölf Schweine verschiedenen Alters wurden mit Roggen gefüttert, dem viel Mutterkorn beigemischt war. Wenige Stunden darauf

erfolgten Taumel und Convulsionen, wobei der Schaum dem Maule entquoll; die Thiere grunzten und stöhnten ängstlich, waren am Hintertheile des Körpers gelähmt, und äußerten ihre Schmerzgefühle in wunderlichen Verdrehungen. Anfangs wurde der Tollhundsbiß vermuthet, und der wahre Zusammenhang erst dann ergründet, als man das zuerst crepirte Schwein öffnete, und in den Contentis des Magens viel Mutterkorn fand. Gewaltsame Eröffnung der fest zusammengedrängten Kinnladen, Einflößen eines Brechmittels aus weißer Nießwurz, nach dessen erfolgter Wirkung Darreichung von Essig und von Buttermilch, wiederholte Begießungen mit recht kaltem Wasser retteten 7 der Thiere; 5 andere crepirten im Laufe des Tages.

Der Kreisphysikus Dr. Schäffer hat bei zwei Pferden, welche stark an der Raude litten, die Sublimatwaschungen mit glücklichem Erfolge angewandt. Ohne gutes Futter zu haben, nahmen sie doch während der zwanzigtägigen Cur keineswegs ab, hatten vielmehr ein recht gutes Aussehen gewonnen.

In Reinfeld, Rummelsburger Kreises, sperrte der dasige Schäfer seinen großen Hund in einen Stall, worin 60 Schafe befindlich waren. Der Hund hatte hiervon einige gebissen, und als dieses der Schäfer am Morgen den 18. März bemerkte, züchtigte er ihn, worauf er entlief, und mit mehreren Hunden sich biß. Es wurde sogleich diesem Hunde nachgesetzt um ihn zu tödten; er wurde aber nicht aufgefunden. Die gebissenen Hunde wurden sogleich getödtet. Die Schafe blieben eingesperrt, fingen aber an so zu fallen, daß bis zum 11. April nur noch 6 Stück übrig waren. Sie erkrankten 15 Tage nach dem Bisse und zwar

zuerst fünf, welche Spuren des Bisses an der Nase trugen; bald folgten mehrere, und in kaum 3 Wochen erlagen 54 an der Tollkrankheit, welche sich durch große Unruhe, triefende Augen, Lecken an den Augen und der Nase anderer Schafe, Greifen nach den Füßen und den Seiten, entstelltes Gesicht, welke trockene Lippen, Lähmung der hintern Extremitäten kenntlich machte. Sie fraßen und soffen hierbei, und misteten auch. Meistens nach 24 Stunden wurden sie getödtet und tief vergraben. Wahrscheinlich hatte der Hund sie nicht alle gebissen und sie sich unter einander inficirt.

Im Anclamer und Demminer Kreise war im Jahr 1833 die Druse bei Pferden sehr allgemein verbreitet, zeigte sich hier und da sehr bösartig, und erschien oft ansteckend. Auch im Randower Kreise kam sie vor, und ging an einigen Orten in Lungenseuche über. Der Rotz kam im Anclamer, im Randower, Bettiner und Vaugardter Kreise vor, die Raude im Randower Vaugardter und Regenwalder Kreise. Der Physikus des letztgenannten Kreises machte darauf aufmerksam, daß die Pferderaude zu einer Zeit herrschend gewesen sei, wo bei Menschen die Krätze sehr allgemein war. — In Anclam fand man bei einem alten getödteten Pferde statt der einen völlig geschwundenen Niere, einen von der serösen Haut derselben umgebenen Stein. Er hatte die Größe von anderthalb Mannsfäusten und fast völlig die Form einer Niere. Die theilweise bräunliche, glatte, harte Oberfläche war sehr glänzend; hier und da fanden sich krystallartige Auswüchse; seine innere Substanz zeigte sich von weißlicher Farbe und zerreiblich; die Hauptbestandtheile waren Harnsäure und harnsaures Ammonium. Das Gewicht betrug

ein Pfund 19 Loth. — Der Kreisthierarzt Schellhase zu Stettin fand bei einem Pferde das Zwerchfell zerrissen, und vermuthet, daß diese Zerreissung in Folge einer Anthrax-Krankheit zu Stande gekommen sei.

Das Blutharnen zeigte sich im Anclamer Kreise beim Rindvieh. Im Randower Kreise kamen Anginen vor. Die Lungenseuche herrschte in zwei Dörfern des Lamminer und in mehreren des Greifenhagener Kreises, wo außerdem Blutharnen und das sogenannte Rückenblut vorkamen. Der Kreisthierarzt Schellhase beobachtete bei einer Kuh, welche eine Nadel verschluckt hatte, eine dadurch veranlaßte Entzündung des Herzens.

Im Anclamer Kreise herrschte die Lahme der Lämmer. Bei Stettin herrschte eine Anthrax-Krankheit unter den Schafen, von welcher der Kreisthierarzt Schellhase bemerkt, daß nur die Nieren, Leber, Lungen und Herz, nie aber die Milz ergriffen gewesen sei. — Die Klauenseuche kam im Pyritzer und Saatziger Kreise vor.

Die königliche Regierung zu Stralsund bemerkt, daß die Gesundheit der Thiere in dem ersten Semester des Jahres vortrefflich gewesen sei, daß überhaupt nur wenige Krankheiten und unter diesen besonders nur katarrhalische, doch auch sie nur, zumal im Frühlinge, verhältnißmäßig selten, Epizootien und Enzootien aber gar nicht vorkamen, und der Rotz nur in zwei Fällen zur Kenntniß der Behörden gelangte.